

die Schäden der Technisierung. Die christliche Politik kann dabei auf Grund ihrer Staats- und Gesellschaftsauffassung ganz im Geist des Grundgesetzes wirksam sein. Denn die Würde und Entfaltung der Persönlichkeit ist ein gemeinsames Grundanliegen dieser Politik und des Grundgesetzes. Die christliche Beseelung dieses Kulturauftrages ist aber auch höchst dringlich und aktuell in Hinblick auf den Kulturbolschewismus des Ostens.

Babylonische Urkönige und biblische Erzväter

ALFRED POHL

Unser Wissen über die Vorgeschichte des Vorderen Orients stammt aus drei „Quellen“, zwei literarischen, der Überlieferung des Zweistromlandes und der Bibel, und der dritten archäologischen, den Ausgrabungen selbst. Diese Ausgrabungen haben uns sowohl im nördlichen Randgebirge Mesopotamiens wie in den Marschen zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris sowie in Syrien und Palästina gerade in den letzten Jahren unerwartete Kenntnisse gebracht. Die Grabungen sind natürlich auch die wichtigste Erkenntnisquelle. Sie allein können uns die objektive Grundlage des Kulturablaufs sichern. In dem Sumpfland der südmesopotamischen Ebene beginnt die städtische Hochkultur etwa um das Jahr 3000 v. Chr.¹, während sie in Syrien-Palästina mit Jericho bereits viel früher in Erscheinung tritt.

Die beiden literarischen „Quellen“, die schriftliche Darbietung des Zweistromlandes und der Bibel, setzen erst recht spät ein. In Mesopotamien liegt die Erfindung der Schrift im 30. vorchristlichen Jahrhundert. Aber die ersten geschichtlichen Urkunden sind erst etwa um 2500 v. Chr. herum abgefaßt. Noch später ist die schriftliche Darbietung der Bibel anzunehmen. Somit ist es unmöglich, daß diese beiden „Quellen“ uns den wirklichen vorausgehenden Kulturablauf vieler Jahrtausende wiedergeben können und wollen.

Der hebräische (masoretische) Text der Heiligen Schrift bietet uns für den Ablauf vorgeschichtlicher Kultur bis zu Christus 4145 Jahre, die griechische Übersetzung der Septuaginta etwas mehr, 5256 Jahre. Aber diese Angaben können natürlich nicht der Wirklichkeit genügen. Daher wird es sich in der schriftlichen Festlegung wohl um gewisse literarische Gattungen handeln, die den tatsächlichen Ablauf eher verhüllen als entschleiern.

Diese durch die Ausgrabungen enthüllte Wirklichkeit muß uns noch nebenbei weitere Fragen beantworten. Wenn auch dem Menschen nach dem Sündenfall seine natürlichen Kräfte geblieben sind und der kulturelle Aufstieg

¹ Vgl. diese Zschr. 162 (1958) 245.

gottgewollt ist, so gilt es doch festzustellen, ob aus den frühen Zeugnissen menschlichen Schaffens, wie manche meinen, ein ursprünglicher Eingottglaube, ein Urmonotheismus erweisbar ist oder wenigstens durchschimmert. — Dazu tritt noch das rein wissenschaftliche Interesse, ob aus der Gleichartigkeit der zweistromländischen Gebirgskulturen mit den mitteleuropäischen auch die Gleichzeitigkeit beider folgt, oder ob diese Folgerung völlig abwegig ist².

In den Kulturen der Altsteinzeit wird der Feuerstein grob zerschlagen und breitflächige Abschlüge von ihm abgetrennt. Diese Abschlüge werden in der ersten (Chelléen) und zweiten Zwischeneiszeit (Acheuléen) kaum zugerichtet. Dagegen zeigt bereits das Moustérien (die dritte Zwischeneiszeit) kleinere gute zu Handspitzen verarbeitete Stücke. Aus dem Kern des Feuersteinknollens werden zunächst recht grobe Faustmesser verfertigt. Später wird deren Oberfläche zu Kratzern und Schabern zugerichtet. — In der Jungsteinzeit mit ihren drei Kulturstufen, dem Aurignacien, Magdalenien und Solutrien werden Klingen von rechteckigem Grundriß abgetrennt und zu Messern, Sticheln, Bohrern usw. verarbeitet. Daneben finden sich auch durch Schneiden und Schleifen aus Horn oder Knochen hergerichtete Nadeln, Spitzen u. ä.

Nun zu den Ausgrabungen selbst.

DIE AUSGRABUNGEN

Im nördlichen Bergland des Iraq ist als älteste Kultur die Höhlensiedlung *Barda Balka* (etwa 45 km von *Kirkuk*) nachgewiesen, eine Wohnstätte von Jägern und Steinschneidern aus dem Acheuléen (vorletzte Zwischeneiszeit) mit zahlreichen Knochen von Wildpferd, Wildochs, Wildziege und Elefant.

Zeitlich folgt ihr die Höhle *Hazer Merd* (etwa 100 km ostwärts von *Kirkuk*) mit Moustérienkultur (letzte Zwischeneiszeit). Sie stammt aus der gleichen Zeit wie die unterste Schicht der viel genauer untersuchten *Schanidarhöhle* (etwa 110 km nordöstlich von *Mossul* am Großen Zab). Deren tiefste Schicht (= Schanidar D) liegt etwa 4,88—5,18 m unter der Oberfläche und ist nach der Carbon-14-Prüfung³ etwa um 60 000 Jahre v. Chr. anzusetzen. Die darüberliegende Schicht C dürfte bei 4,57 m Tiefe um etwas mehr als 36 000 Jahre v. Chr. liegen, während der obere Teil (etwa 3,05 m tief) mit jungsteinzeitlicher Aurignackkultur etwa 8500 Jahre jünger ist. Die folgende

² Vgl. Karl Narr, Carbon-14-Daten und die Gliederung des Jungpleistozäns, in: *Forschungen und Fortschritte* 33 (1959) 147—151.

³ Carbon 14 ist ein Kohlenstoff-Isotop (= Atome, deren Kern in der Zahl der Protonen [= Kernteile] übereinstimmt, aber in der Anzahl der Neutronen abweicht). Die normale Menge der Neutronen wäre 12. Die höhere Zahl wird durch das Atomgewicht festgestellt. Dieses Kohlenstoff-Isotop wird von allen lebenden Organismen (Menschen, Tieren und Pflanzen) mit der Luft aufgenommen, kommt aber im Augenblick des Todes zum Verfall. Nach 5500 Jahren beträgt die aufgenommene Menge (a) nur noch die Hälfte des ursprünglichen Quantums (also $\frac{a}{2}$). Nach weiteren 5500 Jahren ist sie wiederum auf die Hälfte herabgesunken (= $\frac{a}{4}$) usw. Die Fehlerquelle ist durch die neueren Forschungen für etwa 44 000 Jahre auf 37 Jahre beschränkt worden.

Schicht B (gleichaltrig mit der nächsten Siedlung) läßt sich auf etwa 10 000 Jahre v. Chr. festlegen.

Diese Niederlassung, die *Palegawra-Höhle* (= gleichzeitig mit Schanidar B), liegt etwa 75 km östlich von *Kirkuk* und zeigt mikrolithische Industrie von Pfeilspitzen und Wurfsteinen, mit denen ihre Insassen Wildeseln und Wildgazellen nachstellten.

Etwa um 6000 v. Chr. erscheint die erste freie, allerdings nur kurzfristige vorkeramische Siedlung von *Karim Schahir* (etwa 65 km östlich von *Kirkuk* und nur 2 km von dem folgenden *Jarmo* gelegen). Der etwa 200 qm große Fundplatz beherbergt vor allem mikrolithische Industrie und viele Knochen (aber noch nicht von Haustieren). Steinhandwerkzeuge wie Hacken, Sicheln lassen auf die Anfänge des Ackerbaus (wenigstens der Ernte) schließen.

Das erste eigentliche Dorf begegnet uns in *Jarmo*, einem Trümmerhügel von 7 m Höhe und etwa 300 qm Ausdehnung (etwa 60 km östlich von *Kirkuk*). Eine Abfolge von 15 Schichten, deren untere zehn vorkeramisch sind, läßt etwa 50 aus Stampflehm erstellte Häuser mit rechteckigen Zimmern erkennen. Zu der außergewöhnlich zahlreichen Mikrolithik (mehr als 100 000 Stück) treten Steinkrüge, Knochen von Wildtieren und der Hausziege (die allein gezähmt erscheint). Tonfiguren der schwangeren Muttergöttin und auch von Tieren vervollständigen das Bild. Verschiedene Sorten von Gerste und Gemüse weisen auf eine Dorfkultur hin, die nach Ausweis der Carbon-14-Prüfung um etwa 4750 v. Chr. anzusetzen ist.

Die Kenntnis der weiteren Entwicklung gründet sich auf den ungewöhnlichen Fundplatz *Tell Hassuna* (etwa 35 km südlich von *Mossul*). Der etwa 7 m hohe, 200 m × 150 m ausgedehnte Trümmerhügel wurde an zwei Stellen angeschnitten: an der Ostseite (1943—1944) mit Schicht I—VI und in der Mitte mit 16 aufeinanderfolgenden Schichten (I—XVI), deren oberste (XVI) bereits assyrisch ist. Die unterste Schicht (Ia), die beiderseits auf jungfräulichem Boden aufliegt, ist architekturlos und war von Zeltbewohnern besiedelt (wie die Reste ausweisen!) mit neolithischer Tonware. Diese Keramik mit ihren großen Gefäßen (zur Aufbewahrung von Früchten und Getreide sowie zur Kinderbestattung benutzt) besteht aus mit Häcksel oder Stroh gemischtem Ton, der, im offenen Feuer gebrannt, nachher mit einem Instrument zum Dichten geglättet wird. Sie bleibt unbemalt. In Schicht Ib setzt die erste Architektur mit Häusern aus Stampflehm ein. Spinnwirtel, Nadeln aus Knochen, Sicheln aus Steinen zusammengesetzt, weisen auf Ackerbau und Handwerk hin. Mit Schicht III setzt die dem Archäologen Mesopotamiens bereits bekannte frühgeschichtliche *Samarra-Kultur* ein. Mit Schicht VI die *Tell-Halaf-Keramik*, die bis Schicht XII fortlebt. Obwohl beide Tonwaren bereits im geschlossenen Brennofen gehärtet sind, weisen sie doch große Unterschiede auf. Die *Samarra-Kultur* verwendet grobkörnigen, schlecht geschlämmten Lehm, aus dem sie dickwandige Gefäße vom Aufriß eines S mit Rundboden formt, die bei niedriger Temperatur gebrannt, porös, leicht zerbrechlich und von matter grüngelblicher Brennfarbe sind. Ganz an-

ders die *Tell-Halaf-Buntkeramik*. Sie zeichnet sich durch ihren gut gereinigten, feinkörnigen Lehm aus, der, bei hoher Temperatur hart gebrannt, Hochglanz und leuchtende Farben aufweist. Außerdem haben die Gefäße einen breiten Boden zum Aufstellen. Beide Kulturen unterscheiden sich noch in den Bildgedanken (Motiven) ihrer Tonware. Die Samarra-Keramik bevorzugt das Hakenkreuz als Kompositionsschema (z. B. vier Personen mit fliegenden Haaren als Hakenkreuz geordnet), das in der Tell-Halaf-Ware völlig fehlt. Dafür tritt das zur Unkenntlichkeit entstellte Bukranion (Stierkopf) ein sowie das Malteserkreuz (oder die Doppelaxt).

In der südbabylonischen Ebene soll nur die Stadt *Eridu* erwähnt werden⁴. Die dort gemachten Ausgrabungen haben 16 übereinander liegende Tempel ergeben. Der älteste, der wohl ins 5. vorchristliche Jahrtausend zurückgeht, zeigt bereits, obwohl er nur 4×4 m groß ist, alle charakteristischen Eigenschaften der frühsumerischen Heiligtümer: der Haupteingang ist dem Altar gegenüber, die Innenmauer ist durch Mauervorsprünge (Risaliten) gegliedert, der Altar steht in einer Nische und vor ihm in der Mitte der Opfergabentisch (mit Spuren von Brandopfern). Dieses Heiligtum des Süßwassergottes Enki, des Herrn der Weisheit und der magischen Formeln, ist auf dem reinen Abzu (Abyssus = Grundwasser) gegründet und somit Vorbild und Norm für alle Tempelgründungen⁵.

Neben diesen assyrischen Funden seien die neuen Ausgrabungen in *Jericho* in Palästina erwähnt. Dort findet sich um etwa 6250 v. Chr. eine vorkeramische neolithische Schicht von etwa 3,2 ha Größe, deren Häuser aus ganz rechtwinklig gebauten Zimmern bestehen. Mauern und Fußboden sind mit einer Politur überzogen. Die Stadt ist von einer Mauer umgeben. Die nächsttiefere Schicht, vorkeramisch und neolithisch, etwa 1000 Jahre älter, zeigt runde Häuser mit freistehenden Steinmauern. Ein Befestigungsturm von 12 m Durchmesser und noch 9 m hoch anstehend, liegt neben einem Haus, das nach längerem Bestand durch Brand zugrunde ging (nach Carbon 14 etwa um 6800 v. Chr.). Sein Ursprung dürfte aber ins achte Jahrtausend fallen. Die Stadt wird damals etwa 3000 Bewohner gezählt haben. Diese konnten nur leben, wenn sich Felder und Gärten in der Umgebung befanden. Dieser Architekturschicht dürfte eine längere Zwischenzeit vorausgegangen sein. Denn ein 4 Meter mit Knochen und Werkzeugen angefüllter Zwischen-

⁴ Vgl. diese Zschr. 162 (1958) 245. E. Douglas Van Buren, *Discoveries at Eridu*, in: *Orientalia* 18 (1949) 123—124.

⁵ Daher wurde der Gott und Herr dieses wohl ältesten südbabylonischen Heiligtums als Baumeister für die anderen Großtempel des Landes feierlich zu Schiff abgeholt, um den Bau eines neuen Tempels nach den rituellen Vorschriften zu überwachen (so für den Tempel des Schöpfergottes Enlil in Nippur, für das Heiligtum der Himmelsherrin Innanna in Uruk, dem biblischen Erech usw.). Die Gründungsriten waren nicht allein auf die Schultern des Gottes Enki gelegt. Mit ihm kamen die Schutzgottheiten von Eridu (oft die 50 Anunaki und die 50 Lachmu), die für die Ausführung bestimmter Teilaufgaben (Sorge für den Lebensunterhalt des neuen Gottes, seine Opfer, seinen Haushalt) verantwortlich waren. Nach Vollendung des Neubaus wurden alle mit reichen Geschenken belohnt und feierlich heimgeleitet; vgl. E. Douglas Van Buren, *Fundation Rites for a New Temple*, in: *Orientalia* 21 (1952) 293—306.

raum aus der ersten Jungsteinzeit verbindet diese erste Architekturschicht mit dem auf dem jungfräulichen Boden aufliegenden Mesolithikum, einem offenen Heiligtum mit Feuersteinwerkzeugen (etwa 7800 v. Chr.).

Unsere Ausführungen lassen für die vorgeschichtliche Forschung im nördlichen Gebirgsraum des Zweistromlandes einen durchaus normalen Ablauf, etwa parallel und ungefähr gleichzeitig zum mitteleuropäischen erkennen. Das Marschland im Süden wird erst etwa um 5000 v. Chr. herum besiedelt. Dort ist freilich das Wohnen auch viel schwieriger. Wegen der Bodenfeuchtigkeit muß der Fußboden der primitiven Rohrhütten durch flach gelegtes Schilf erhöht und so gegen das Wasser abgedichtet werden. Die rechts und links noch anstehenden, im Boden verwurzelten Schilfstengel werden zu Bündeln zusammengebunden und durch quer gelegte Schilfbänder, Schilfrippen fest miteinander verknötet. So entsteht ein Skelett, ein Gerippe aus Schilfbändern, das dann mit Schilfmatten überzogen wird. Später wurden dann diese stehenden Schilfbündel in Stampflehmmauern eingemauert, um als tragende Elemente die Last des Daches abzufangen, der die Lehmmauer allein nicht gewachsen war. Dort im Süden Mesopotamiens entsteht auch um 3000 v. Chr. die städtische Hochkultur der Sumerer. — Palästina-Syrien zeigt mit Jericho (etwa 40 km westlich vom Jordan, fast am Nordende des Toten Meeres) ein Anwachsen zur Stadt schon im Anfang des 7. Jahrtausends. Freilich finden wir dort besonders günstige Vorbedingungen. Syrien-Palästina ist die große Handels- und Völkerbrücke zwischen Afrika und Asien, und zwar der einzige Durchlaß. Diese verhältnismäßig schmale Brücke wird im Westen vom Mittelmeer begrenzt, im Osten schnürt der Steilabfall des Jordangrabens (Jerusalem liegt etwa 800 m über dem Meeresspiegel, der Spiegel des Toten Meeres etwa 400 m unter dem Spiegel des Mittelmeeres) jeden Verkehr ab. Dann dehnt sich die syrisch-arabische Wüste aus, die auch heute noch ihre Gefahren birgt. So kommt es, daß nur wenige Hauptstraßen über diese Landschaft führen, die den Karawanen der Kaufleute und den Kriegsheeren in gleicher Weise dienten. Alle diese Wege haben Nord-Süd-Richtung. Daher betreten die assyrischen Eroberer Syrien-Palästina immer vom Norden her. Wer diese Brücke in der Hand hatte, besaß eine ungemein wichtige handelspolitische und strategische Schlüsselstellung.

Wir haben bereits auf die Figuren der schwangeren Muttergöttin hingewiesen. Sie sprechen gegen einen frühen Monotheismus.

DIE LISTE DER KÖNIGE

Die Schau des Zweistromlandes in seine Vorzeit ist vor allem in der großen Königsliste niedergelegt, die uns die Weld-Blundell-Tafel 444 des Ashmolean-Museums in Oxford in recht gut erhaltenem Text bietet. Diese Aufzählung umfaßt zwei Reihen, die vorsintflutlichen Könige und die viel umfangreichere der nachsintflutlichen Herrscher. Beide Teile interessieren uns

hier: der erste besonders wegen seines Inhalts, der zweite wegen seines eigenartigen literarischen Aufbaus.

(1) Als das Königtum vom Himmel herabgestiegen war, (2) war es (zuerst) in der Stadt Eridu. (3) In Eridu war Á-lu-lim König. (4) Er regierte 28 800 Jahre. (5) Á-lál-gar regierte 36 000 Jahre. (6) Zwei Könige. (7) Sie regierten 64 000 Jahre. (8) Eridu ließ ich beiseite. (9-10) Sein Königtum wurde nach Bad-Tibira gebracht. (11-12) In Bad-Tibira⁶ regierte En-me-en-lú-an-na 48 200 Jahre. (13-14) En-me-en-gal-an-na regierte 28 800 Jahre. (15) ^dDumu-zi, ein Hirte, regierte 36 000 Jahre. (16) Drei Könige. (17) Sie regierten 108 000 Jahre. (18) Bad-Tibira ließ ich beiseite. (19) Sein Königtum wurde in die Stadt Larak gebracht. (20-21) In Larak regierte En-síb-zi-an-na 28 800 Jahre. (22) Ein König. (23) Er regierte 28 800 Jahre. (24) Larak ließ ich beiseite. (25) Sein Königtum wurde nach Sippar⁷ gebracht. (26-27) In Sippar war En-me-en-dur-an-na König. Er regierte 21 000 Jahre. (28) Ein König. (29) Die Jahre seines Königtums (sind) 21 000. (30) Sippar ließ ich beiseite.

(31) Sein Königtum wurde in die Stadt Schuruppak gebracht. (32-33) In Schuruppak war Ubur-tù-tù König. Er regierte 18 600 Jahre. (34) Ein König. (35) Seine Regierungsjahre 18 600.

(36) 5 (Königs-)Städte. (37) 8 Könige. (38) Ihre Regierungsjahre (sind) 241 200⁸.

(39) Dann brach die Sintflut aus. (40) Nachdem die Sintflut beendet war (41) und das Königtum (wiederum) vom Himmel herabgestiegen war, (42) war es in der Stadt Kisch.

Die daran sich anschließende Reihe der nachsintflutlichen Herrscher unterscheidet sich ganz wesentlich von der vorausgehenden Liste: Einmal sind die Regierungsjahre viel niedriger und gehen schließlich ins Normalmaß über. Dann ist die ganze Urkunde in der dritten Person (nicht der ersten!), abgefaßt. Dazu kommen noch bei einer Anzahl von Namen kleine Bemerkungen über ihren Vater (z. B. bei Gilgamesch: sein Vater war ein Lillu-

⁶ Stadt der Metallarbeiter. — Der Gott Tammuz (= Dumuzi), der Gott der jungen Frühlingsvegetation, von Bad-Tibira trägt den Namen lú-lál (= Honig-Mann); vgl. A. Falkenstein, Die neusumerischen Gerichtsurkunden II, 182 Anm. 7, München 1956; S. N. Kramer in: *Journal of Cuneiform Studies* 5 (1951) 13: 323—324; ein Lied auf diesen Gott findet sich in *Hilprecht Anniversary Volume* (Leipzig 1909) Nr. 5. Vgl. auch die Anm. 8: die Erklärung des zweiten Urkönigs (Á-lál-gar).

⁷ Die Stadt des Sonnengottes.

⁸ Die Namen der Urkönige sind sumerisch, also für uns übersetzbar und erklärbar: A-lulim = Kraft des Hirsches, Hirschgeweih; Á-lál-gar = der den Honig kräftig (vor-)setzt. Beide Namen haben enge Beziehungen zu Enki, dem Gott der Süßwassertiefe (= des apsu), dem Hauptgott von Eridu, und befürworten eine Auffassung des Gottes als Hirsch o. ä. Einer seiner Tempel in Eridu trägt den Namen é-lál-gar oder lál-gar, das mit apsu gleichgesetzt wird. Ein anderer ihm geweihter Tempel nennt sich é-scheg-bar oder schen-bar = „Fischziege“; vgl. A-lulim. — En-men-lú-anna = Herr göttlicher Kräfte, Diener (des Himmelsgottes) An; En-men-gal-anna = Herr göttlicher Kräfte, Großer (des Himmelsgottes) An; ^dDumu-zi-síb = göttlicher Tammuz (Gott der jungen Frühlingsvegetation), ein Schafhirt; En-síb-zi-anna = Herr, guter Hirte Anus; En-men-dur-anna = Herr göttlicher Kräfte des Himmelsbandes (= zwischen Himmel und Erde); Ubur-tù-tù = der Brüste schafft (= reichlichen Nachwuchs und Nahrung erzeugt).

Dämon u. ä.), über ihr Amt (Gilgamesch war Hoherpriester von Kullab, ein anderer Schmied, Steinschneider, königlicher Mundschenk u. ä.), über die Gründung einer neuen Stadt (Uruk, Akkad), militärische und politische Erfolge (Besiegung Elams) und sogar wundersame Abenteuer (= Etana stieg [auf einem Adler] zum Himmel auf). Diese tiefgreifenden Abweichungen finden ihre Aufhellung darin, daß die Liste der Vorsintflutkönige gesondert und unabhängig in der episch-hymnischen Literatur des Zweistromlandes steht. Sie ist erst etwa im 19. Jahrhundert v. Chr. mit der anderen zu einer äußeren Einheit verschmolzen worden.

Die Reihe der nachsintflutlichen Herrscher weist eine so eigenartige Geschichtsauffassung (sagen wir besser: literarische Komposition) auf, daß wir hier kurz darauf eingehen müssen. Nach ihr hat im Zweistromland zur gleichen Zeit nur ein König in einer Residenzstadt geherrscht. Das entspricht keineswegs der geschichtlichen Wahrheit. Denn damals regierten in Mesopotamien verschiedene Dynastien nebeneinander in mehreren Hauptstädten. Das läßt sich unter anderm aus Kriegen erweisen, die diese Herrscher miteinander geführt haben. Was ist also mit unserer Reihe der Nachsintflutkönige vor sich gegangen? Der Verfasser hat eine Anzahl örtlicher⁹ Königslisten in kleine Teile aufgespalten und diese Teile hintereinander angeschlossen. So kommt es, daß der Sohn etwa 60 Jahre hinter seinem Vater folgt, der zeitgenössische Mundschenk durch eine Dynastie von seinem königlichen Herrn geschieden ist. Diese literarische Komposition beruht auf dem dogmatischen Grundsatz, daß es im Zweistromland immer nur ein einziges Königtum in einer Residenzstadt gab. Dieser Hochstand und Überschwang nationalen Empfindens war natürlich nur zu einer Zeit hoher politischer Begeisterung möglich, etwa nach Vertreibung der Gutäer aus Babylonien (um 2100 v. Chr.).

Wenn auch die Abfolge der vorsintflutlichen Urkönige und ihrer Residenzstädte nichts von den Eigenheiten der zweiten Reihe enthält, so lassen doch die Namen der Herrscher, die Namen und Lage der Städte sowie die Darbietung gewisse Deutungen zu. Die Namen der Könige sind ausnahmslos sumerisch. Somit stehen wir nicht im Dunkel der Vorgeschichte, sondern wir sind örtlich und zeitlich gebunden. Zeitlich dürfen wir kaum viel vor das Jahr 3000 v. Chr. hinaufgehen. Örtlich legen uns die Städtenamen auf

⁹ Die Nahtstellen dieser aufgereihten Ortslisten sind noch an den verschiedenen Einleitungsformeln für den Beginn einer Dynastie, für den Regierungsanfang eines Herrschers klar erkenntlich. Der Verfasser hat diese Formeln unverändert übernommen. — Die weitere Frage, wieweit wir diese Ortslisten zurückverfolgen können, ist nicht so leicht zu beantworten. Die Regierungsjahre der Herrscher wurden damals nicht gezählt, sondern in Jahresformeln ausgedrückt (die uns wiederum in späteren Katalogen von den Alten selbst gesammelt sind), z. B. das Jahr, in dem x König wurde, das Jahr, in dem x den y besiegte; das Jahr, in dem der goldene Thron für den Gott Enlil gefertigt wurde usw. Diese Art der Datierung begegnet uns bereits unter Enschakusch-anna, etwa dreißig Jahre vor Sargon I. (um 2300 v. Chr.), also in der Mitte des 24. vorchristlichen Jahrhunderts. Vor Sargon, zur Zeit Mesilims (etwa um die Mitte des dritten Jahrtausends) und etwas später Urukaginas begegnen uns Synchronismen von hohen Beamten u. ä. Die schriftliche Rechts- und Verwaltungspraxis der damaligen Zeit (Kauf, Verkauf usw.) konnte ohne genauere Datierung kaum auskommen.

Südbabylonien fest. Es geht also keineswegs um eine primitive Kultur noch um Universalgeschichte, sondern um ein wohlorganisiertes politisch-wirtschaftliches Staatsgebilde des südlichen Zweistromlandes, um sumerische Lokalgeschichte¹⁰.

Wie bereits erwähnt, hat die Liste der vorsintflutlichen Herrscher unabhängig und gesondert von der der nachsintflutlichen Reihe in der episch-hymnischen (poetischen) Literatur des Zweistromlandes gelebt. Aus dieser literarischen Gattung heraus lassen sich auch die unmöglichen Regierungszahlen der Urkönige verstehen. Nur in Rechts- und Wirtschaftsurkunden sowie in mathematisch-astronomischen Texten ist die Zahl dem Bewohner des alten Zweistromlandes *immer*, in geschichtlichen Berichten *meist* eine objektive Wirklichkeit. Dabei konnte er große Summen zusammenzählen und mit hohen Zahlen umgehen, wie bereits sehr alte Fischlieferungslisten dartun. In der Poesie dagegen dient die Zahl der Symmetrie, meist ist sie Symbol, dessen Sinn und Deutung uns häufig entgeht. Dies kommt zum Teil von gewissen literarischen Kompositionsformen, vom Aufbau poetischer Stücke. So dauert z. B. eine Feuersbrunst in Ugarit 6 Tage und wird poetisch so gestaltet:

Der erste und zweite Tag: das Feuer frißt im Hause,
die Flamme im Palast.

Der dritte und vierte Tag: das Feuer frißt im Hause,
die Flamme im Palast.

Der fünfte und sechste Tag: das Feuer frißt im Hause,
die Flamme mitten im Palast.

Aber am siebenten Tage ging das Feuer aus dem Hause,
die Flamme aus dem Palast.

In der gleichen Literatur wird für die Vollzahl 1 diese Gleichung geboten: $\frac{1}{3}$ starb wie Stiere (?), $\frac{1}{4}$ durch Krankheit, $\frac{1}{5}$ raffte die Pest weg, $\frac{1}{6}$... (unübersetzbar), $\frac{1}{7}$ fiel durch das Schwert (Summe $\frac{153}{140}$!, aber ein schönes literarisches Schema). — Ebenfalls in Ugarit wird im Keret-Epos 85—95 und 184—192 (also zweimal) berichtet, daß der König Keret ein Heer von $300 \times 10\,000$ Kriegern aufstellte und damit zu Felde zog. Bei der Enge des angegebenen Kriegsschauplatzes hätte man diese Männer übereinander stellen müssen, nur um sie räumlich unterzubringen! Dagegen wissen wir aus den Gesandtenberichten der diplomatischen Korrespondenz von Mari (um 1700 v. Chr.), daß die Könige Mittelmesopotamiens 20 000, höchstens 30 000

¹⁰ Nach Ausweis der schriftlichen Quellen und der Grabungen kann man den Sumerern eine Anzahl von hohen Leistungen zuschreiben: den Anfang der Schrift und die Listenswissenschaft — eine großartige Tempelarchitektur — eine plastische Kunst von hoher Vollendung und einzigartiger Frische —, die grundsätzliche Schaffung der städtischen Kultur in Mesopotamien als Grundlage für ein eigenartiges Wirtschaftssystem und eine eigenartige Staatsform — den Tempel als Mittelpunkt des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. — Die Erwähnung der Stadt Bad-Tibira, „Stadt der Metallhandwerker“, zeigt schon, daß es sich nicht mehr um Vorgeschichte handelt. In dieser mußte man das Metall, besonders das Meteoreisen, „kalt“ (wie einen Stein) bearbeiten. Erst später hat man das Erhitzen und Gießen gelernt.

Krieger aufzubringen vermochten. In dem bereits früher erwähnten sumerischen Enki-Ninchursag-Hymnus bringt Ninchursag als Geburtsgöttin (Nintu) nach 9 Tagen (nicht Monaten!) eine Tochter Ninmu zur Welt. So werden wir die Riesenzahlen der Urkönige aus der literarischen Gattung zu deuten haben.

DIE ERZVÄTER ISRAELS

Ähnlich wie Babylon sieht auch Israel seine Vorgeschichte in langen Geburtsregistern, und zwar schließt der biblische Schriftsteller unmittelbar an Sündenfall und Brudermord die Ahnenreihe der Kainiten an, die er durch die geographische Szenerie des Edin, der Steppe, eint und klammert. Daher haben wir es wohl mit wandernden Hirten und Viehzüchtern zu tun. Kain selbst flieht nach seiner Bluttat und sondert sich von den andern ab (Gn 4, 16), er gründet eine Stadt, der er den Namen seines Sohnes Henoah beilegt. Sein anderer Nachkomme Lamech nimmt zwei Frauen (Ada und Zilla). Auf ihn wird auch die Blutrache zurückgeführt. Die beiden Söhne der ersten Frau sind Jabel und Jubal. Jabel ist der Vater der Nomaden und Hirten (Gn 4, 20), Jubal der Erfinder der Musik auf Schalmei und des Gesanges, während Tubalkain, der Sohn Zillas, sich dem Metallhandwerk widmet. Die Angaben über das Metallhandwerk und die Musik passen durchaus zur Tätigkeit kleinerer, oft untergeordneter Wanderstämme, die gleichzeitig als Metallarbeiter und als Minnesänger und Rhapsoden dem Großverband dienten¹¹.

Nach den Ausführungen des biblischen Schriftstellers scheint in der Ahnenreihe der Kainiten — mit Ausnahme Henochs, der den Namen Gottes anzurufen begann — die Sünde anzuwachsen und eine gewisse dem Edin, der Steppe, eigene Kultur zu beginnen.

Mit dem Stammbaum der Sethiten (Gn 5) beginnt etwas ganz Neues: eine feierliche Einleitung, ein ganz festes, unentwegt durchgeführtes Kompositionsschema. Wie ein Programm oder ein festliches Vorspiel (von 6 Themen) geht der biblische Schriftsteller auf Adam zurück: von Gott geschaffen — nach Gottes Ebenbild — als Mann und Frau — von Gott gesegnet — „Mensch“ (= Adam) genannt — sein Sohn ihm (dem Adam) ähnlich. Diese Einleitung zeigt sofort, daß etwas von der Kainiten-Ahnenreihe völlig Verschiedenes folgt. Dazu tritt das starre Kompositionsschema: A, als er x Jahre alt war, zeugte er den B. Dann lebte er noch y Jahre und gebar Söhne und Töchter. Die Jahre seines Lebens waren z Jahre. Dann starb er. Als nun sein Sohn B x Jahre alt war, usw. Die Eintönigkeit dieses Aufbaus wird zweimal unterbrochen, beim 7. und 9. (3 × 3) Erzvater. Aufgezählt werden (mit Adam) 10 Glieder: Adam, Seth, Enoch, Kainan, Mahalael, Jared, Henoah,

¹¹ Vgl. dazu auch das Stuckgemälde aus einem Grab in Beni Hassan in Ägypten (etwa aus der Zeit 1900—1850 v. Chr.), das eine Karawane semitischer Nomaden darstellt. Sie tragen Waffen bei sich (Speere, doppelt gekrümmte Bogen mit Pfeilen, Krummstäbe, die sie als Knüttel verwenden), Musikinstrumente und Blasbälge für den Metallguß.

Methusala, Lamech und Noe¹². Bei Henoch fügt der biblische Verfasser hinzu: Er wandelte mit Gott. Er verschwand; denn Gott nahm ihn hinweg (weil er mit Gott gewandelt war). Er starb also verhältnismäßig jung als Zeichen göttlicher Erwählung. — Als Noe geboren wird, sagt sein Vater Lamech: „Der wird unser Tröster sein.“

UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DER BABYLONISCHEN KÖNIGSLISTE UND DER GENESIS

Die babylonische Liste der vorsintflutlichen Könige bietet eine Aufeinanderfolge, eine Reihe von Herrschern, nicht eine Dynastie, deren Glieder miteinander durch Blutsverwandtschaft verknüpft sind. Somit haben wir keine Geschlechtsfolge, keinen Stammbaum vor uns, sondern ein Verzeichnis, eine Liste von Königen, die in Residenzstädten, Hauptstädten herrschen. Also sind sie sesshaft. Nach babylonischer Auffassung gehört das zum Wesen des Königs. Das besagt für ihn den Besitz eines Palastes mit Binnenhöfen, Empfangsräumen, mit Wohnungen für die königliche Familie, Amtsräume für die hohen Staatsbeamten, eine zahlreiche Dienerschaft und die Handwerker und Künstler. Im Palast befindet sich die Zentralverwaltung des Landes für Einkünfte und Steuern, die Listen für die militärischen Musterungen, das Staatsarchiv mit der diplomatischen Korrespondenz und das königliche Gericht. Somit setzte eine königliche Residenz notwendig ein politisch und wirtschaftlich wohlorganisiertes Gebiet voraus. Daraus folgt, daß wir mit unserer Königsliste nicht mehr in der Vorgeschichte stehen, sondern bereits in den Anfängen der Geschichte des südlichen Zweistromlandes. Dorthin weisen uns auch die Namen der Könige wie der Residenzstädte.

Ganz anders die Genesis. Sie legt uns zwei Listen vor, nicht eine. Jede dieser beiden Reihen ist durch Blutsverwandtschaft¹³, durch unmittelbare Abstammung innerlich geeint und verbunden. Wir haben also Stammbäume, Geschlechtsfolgen vor uns. Wir erfahren nichts von einem festen Wohnsitz oder einer Residenzstadt. Es geht also nicht um Fürsten oder Könige, sondern um Familienhäupter, um Erzväter. Ihre Namen sind auch nicht sumerisch. Die erste Reihe der Kainiten wird vom biblischen Verfasser selbst durch die geographische Szenerie des Edin, der Steppe¹⁴, der er bereits seine Farben für die Schilderung des Wundergartens entnommen hatte, zusammengehalten. Weltweiter ist der Stammbaum der Sethiten aufgefaßt. Für ihn wird keinerlei Ortsangabe geboten und keine Ortsbeschreibung zur Szenerie verwendet.

¹² Diese Namen, die sicher nicht sumerisch sind, lassen sich noch nicht gruppieren und deuten. Ohne auf unsichere Versuche einzugehen, scheint der Name Mahalael amurritisch (etwa um 1900 v. Chr. in Syrien) zu sein, wo sich eine ähnliche Bildung findet (*Bulletin of the American Schools of Oriental Research* Nr. 151 (1958) 35 unter Nr. 4).

¹³ Während im Zweistromland im sozialen Aufbau der Staatsbürger (der Freie, Halbfreie und Sklave) — unbekümmert um Sprache und Religion — eine Rolle spielt, sind die israelitischen Stämme (wie alle Nomaden) auf dem Blut, der Abstammung gegründet. Daraus erklärt sich in Israel das Levirat, das in Mesopotamien ganz fehlt, und im Zweistromland die Adoption, die in Israel hingegen verhältnismäßig selten vorkommt.

¹⁴ Vgl. diese Zschr. 162 (1958) 244ff.

DER SINN DES BIBLISCHEN BERICHTES

Der biblische Schriftsteller will nicht Vorgeschichte bieten noch auch einen Kulturablauf in unserem Sinn vorlegen. Sein Anliegen ist der tiefere Sinn der Ereignisse, der geistige Hintergrund, die Ausbreitung der Sünde und das Wirken Gottes in dieser Welt, also die Heilsgeschichte. Für diesen Zweck darf er sich jedes literarischen Mittels bedienen. Er kann (wie in der Ahnenreihe der Kainiten) seine Schilderung örtlich (geographisch) klammern und einen. Er darf Glieder des Stammbaumes auslassen, um z. B. eine heilige Zahl (3, 7, 3×3) zu erreichen. Er darf (wie in der Sethitenliste) eine starre, fast mathematische literarische Formel wiederholen, die er zur Vermeidung der Eintönigkeit hie und da erweitert. Jedes literarische Mittel darf er so für seine Darstellung gebrauchen. Deshalb ist die Zahl der Glieder in der Ahnenreihe oder die Lebensdauer, die aus der Rhapsodenliteratur oder der Spruchdichtung stammen können, nicht für die Berechnung der Vorgeschichte oder des Alters der Menschheit benutzbar.

Wir gehen darum wohl kaum fehl, wenn wir in beiden Stammbäumen eine freie Komposition des biblischen Verfassers sehen. Der Kainitenstammbaum, sehr frei gebaut, aber geographisch geklammert, wird unmittelbar an den Paradiesesbericht angeschlossen, soll die Folgen des Sündenfalles unterstreichen und die Schaffung einer gewissen Steppenkultur aufzeigen. Die Ahnenreihe der Sethiten, feierlich eingeleitet und formelhaft stärkstens gebunden, betont das Wirken Gottes in dieser Welt, leitet aber auch bereits zu Noe über, der als letztes Glied der Sethitenliste erscheint. Mit ihm schließt Gott nach der Sintflut einen neuen Bund. Somit findet die feierliche Einleitung des Sethitenstammbaumes (gegen die Sünden der Kainiten) in ihrem Ende (Noe) das Siegel und die Bestätigung des göttlichen Wirkens und des göttlichen Erbarmens.

Tagebuch 7.-20. April 1933

LUDWIG KAAS †

AUS DEM NACHLASS VON PRÄLAT LUDWIG KAAS

Herausgegeben von Rudolf Morsey

I

Vorgeschichte, Geschichte und Problematik des am 20. Juli 1933 abgeschlossenen Reichskonkordats sind in zahlreichen wissenschaftlichen und publizistischen Darstellungen ausgiebig behandelt worden. Seit 1956 sind der historischen Forschung auch die einschlägigen Akten des Auswärtigen Am-